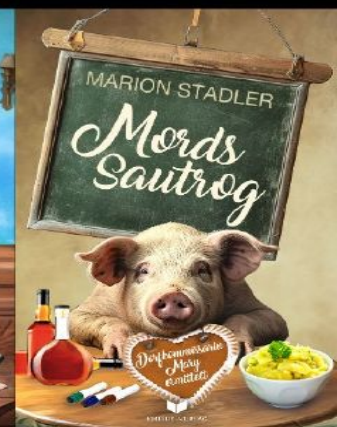
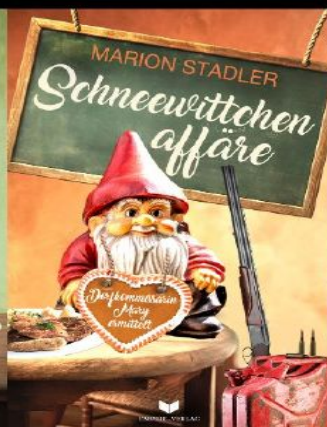
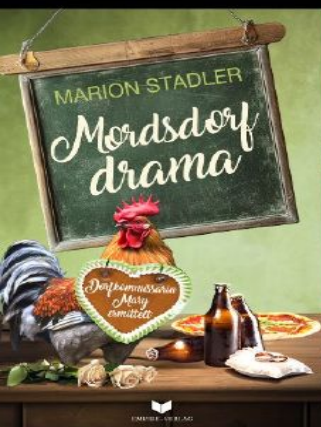
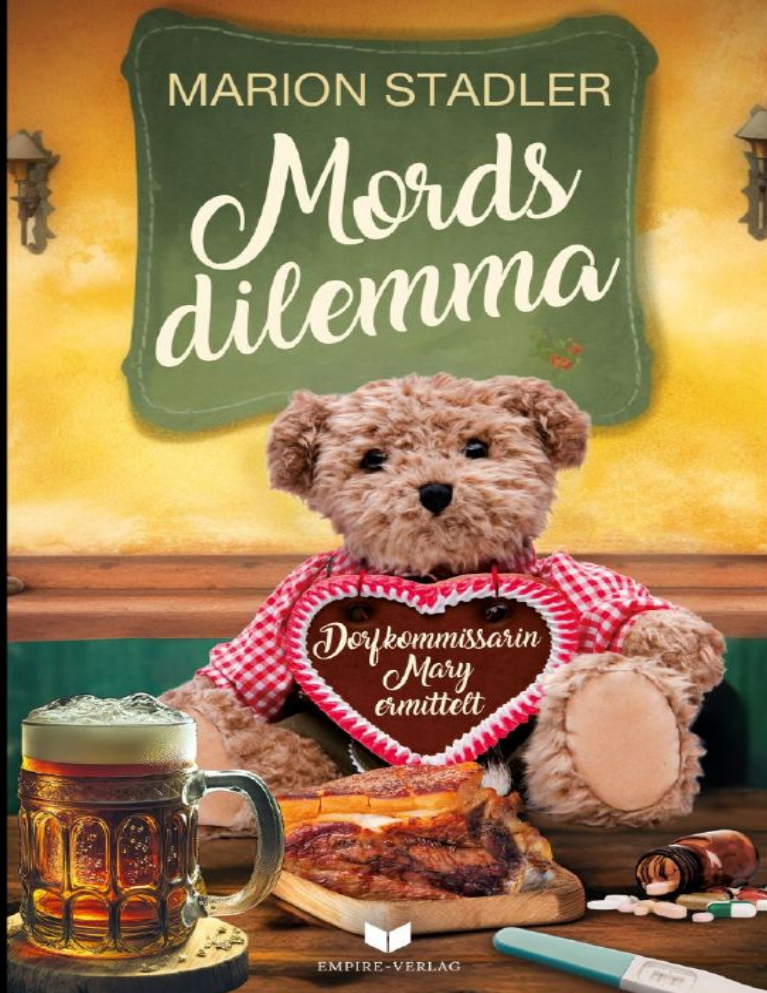


D
O
R
F
K
O
M
M
I
S
S
A
R
I
N

E
R
M
I
T
T
E
L
T



Mordsdilemma

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Epilog

Mordsdorfdrama

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Epilog](#)

[Schneewittchenaffäre](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Mordsgebräu](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1 – Eine Woche zuvor](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Mordsopferaltar](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Mordssautrog](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Epilog](#)

[Holzklotzmisere](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Epilog](#)

[Mordsbräute](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Epilog](#)

[Mordshexerei](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Epilog](#)

[Mordstamtam](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Epilog](#)

[Mordssingsang](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)
[Kapitel 34](#)
[Epilog](#)

Marion Stadler

Dorfkommissarin Mary ermittelt

Über die Autorin:



© *Mirjam Landfried, Kameraflimmern*

Marion Stadler hält dem Altmühltal schon seit ihrer Kindheit die Treue. Sie lebt und schreibt dort, wo andere Urlaub machen, und ihre Krimis spielen: in Essing bei Kelheim in Niederbayern.

Als Agatha-Christie-Fan lässt sie sich von der großen Krimiautorin inspirieren. Durch ihre Arbeit zuerst in der Gastronomie und dann im Verkauf begegnet ihr außerdem immer wieder allzu Menschliches, was in ihre Krimis miteinfließt, wobei es in ihrer Heimat eher idyllisch und friedlich zugeht. Diese Idylle und die Sehenswürdigkeiten baut sie als Schauplätze in ihre Krimis mit ein. Inzwischen sind sechs Essingkrimis entstanden. Ihre Kommissarin Mary Weidinger und deren eigensinniger Schwiegervater erfreuen sich bei ihrer Leserschaft großer Beliebtheit.

Sie ist nicht nur Autorin, sondern auch Kunsthandwerkerin und leidenschaftliche Hobbygärtnerin.

Marion Stadler

Dorfkommissarin Mary ermittelt

Band 1-11
Gesamtausgabe

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2026 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Andreas Dick
Korrektur: Julia Kuhlmann –
<https://www.juliesbookhismus.de/Korrektur/>

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher
<https://buchcoverdesign.de/>

Illustrationen Band 1: Adobe Stock ID 563762680, Adobe
Stock ID 270431695, Adobe Stock ID 133068459, Adobe
Stock ID 570768674, Adobe Stock ID 34443307 und
freepik.com.

Illustrationen Band 3: Adobe Stock ID 606992432, Adobe
Stock ID 540129260, Adobe Stock ID 35028663, Adobe
Stock ID 107804231 und freepik.com.

Illustrationen Band 4: Adobe Stock ID 56492852, Adobe
Stock ID 548735693, Adobe Stock ID 99749990

Marion Stadler

Mordsdilemma

Dorfkommissarin Mary ermittelt 1

Mordsdilemma

Dorfkommissarin Mary wird jäh aus ihrem ruhigen Job gerissen, als eine Babyleiche aus dem Altwasser des Rhein-Main-Donaukanals geborgen wird. Als die Presse davon Wind bekommt, ist es vorbei mit der idyllischen Ruhe in der kleinen Gemeinde Essing im unteren Altmühltal. Außerdem brodelt die Gerüchteküche. Mary und ihr Partner Hauptwachtmeister Markus Bärnreuther, wegen seiner Leibesfülle und seiner Behäbigkeit von allen nur »Bär« genannt, merken bald, dass sie der Fall überfordert.

Aber das ist noch nicht alles: Zur Unterstützung bekommt Mary einen Kriminalhauptkommissar aus Landshut vor die Nase gesetzt, den sie nur allzu gut aus vergangenen Zeiten kennt: Es ist kein geringerer als Toni Weidinger, ihr Ex-Freund. Dienstefrig, eine Spur arrogant, zugleich aber charmant und gutaussehend bringt er Marys Gefühlswelt und unkonventionelle Ermittlungsmethoden gehörig durcheinander. Außerdem taucht auch noch ihre exzentrische und ungeliebte Schwester Ulli, von Beruf Mode-Scout und eine blonde Schönheit, bei ihr auf. Und dann macht der schrullige und bei Mary lebende Opa, der eigentlich der Vater ihres verstorbenen ersten Gatten Martin ist, das Chaos mit seinen Aktionen perfekt. Jetzt ist sich Mary sicher: Sie steckt tief im Mordsdilemma.

Für Mama (1948-2017)

Prolog

Anni Mooslechner wird langsam wach. Sie schwitzt am ganzen Körper. Hier oben in ihrem Schlafzimmer direkt unter dem Dach ist es brütend heiß jetzt in der Sommerhitze des Augusts. Es hilft auch wenig, dass sie die beiden Fenster weit zum Lüften aufmacht.

Anni ärgert sich wieder einmal darüber, dass sie und ihr Mann Rudi bei der Renovierung des alten Bauernhauses an der Dachisolierung gespart haben. Sie strampelt ihre Bettdecke zurück und wälzt sich herum. Wenigstens quietscht das neue Doppelbett nicht, so wie es ihr altes getan hat. Rudi schläft tief und fest, ohne Zudecke und nur in seiner Feinrippunterhose, neben ihr.

Auf einmal hört sie draußen ein Baby schreien. Zwar ganz dumpf und entfernt, aber es war doch das Weinen eines Neugeborenen! Wie elektrisiert setzt sie sich auf. Ihres Wissens waren auf ihrem Campingplatz keine jungen Eltern und schon gar kein Baby untergebracht. Sie horcht angestrengt. Nun war es wieder still. Anni reibt sich über das nasse Gesicht. Halluzinierte sie jetzt etwa schon? War ihr großer Kinderwunsch schuld daran? Schließlich probierten sie und Rudi schon seit zehn Jahren, schwanger zu werden, doch leider hatte es nicht geklappt. Bis heute waren sie kinderlos und sie leidet schwer darunter.

Rudi sagt immer, wenn es von der Natur nicht gegeben ist, dann müssten sie eben das Beste aus ihrem Leben machen, auch ohne Kinder. Dann hatten sie das Haus, den kleinen Bauernhof und den Campingplatz, der dazu gehörte, renoviert und alles auf Bio umgestellt.

Anni zupft an der Bettdecke ihres Mannes.

»Rudi! Wach auf!«

Der Angesprochene ist natürlich nicht erfreut über die nächtliche Störung seines wohlverdienten Schlafes. »Was

willst denn?«

»Da schreit ein Baby! Draußen auf'm Platz!«

Rudi blinzelt sie fragend an. »Wer schreit?«

»Ein Baby.«

Dann setzt auch er sich auf und horcht. Doch er horcht umsonst. Es bleibt still.

»Ach geh, Anni, du spinnst doch!«, sagt er verächtlich und lässt sich wieder zurück in sein Kopfkissen fallen.

»Aber Rudi, ich habs doch gehört. Ganz deutlich!«

»Woher soll denn das kommen? Was tät' denn ein Baby auf unserm Campingplatz?«

»Das weiß ich auch nicht. – Aber ich weiß doch, was ich gehört hab.«

Rudi stopft sich sein Kissen mit einem verächtlichen Grunzen unter den Kopf und bringt sich wieder in Schlafposition.

Erneut geht Anni zum Fenster und lauscht. Doch vergeblich.

Es bleibt ruhig.

Kapitel 1

Gott mit dir, du Land der Bayern, deutsche Erde Vaterland ...

Die Bayernhymne aus meinem Handy, gespielt von einem original bayerischen Blasorchester, weckt mich. Während ich mich in meinem Bett herumwälze und nach meinem Handy auf meinem Nachtkastl taste, linse ich auf den Wecker. Kurz nach sechs! Nicht einmal am Sonntag hat man seine heilige Ruhe.

»Ja ...«, melde ich mich brummig.

»Guten Morgen«, höre ich die verlegene Stimme meines Kollegen.

Ich stöhne »Bär!« und sinke zurück in die Kissen.

Markus Bärnreuther, von den meisten der Einfachheit, seiner Leibesfülle und seines Charakters halber, nur Bär genannt, ist mein Kollege und seinem tierischen Namensvetter ähnlicher, als ihm lieb sein sollte. Daher auch der Spitzname.

Ich bin Kommissarin und er Polizeihauptwachtmeister, für seinen Job eigentlich viel zu bequem, zu behäbig, zu empfindlich, zu sensibel und zu dick. Sein Körperumfang wächst stetig mit seinem Alter, das inzwischen 42 Lenze zählt, genauso wie sein pausbäckiges Gesicht immer runder wird. Das einzige, was bei ihm schwindet, ist seine blonde Haarpracht. So ist er alles in allem das pure Gegenteil eines gestandenen Polizisten, aber ein angenehmer Kollege, der wunderbar mit unserer »Kundschaft« umgehen kann. Er arbeitet schon immer hier in der Provinz.

Genau wie ich: Abkommandiert in die Kleinstadt-Idylle der Polizeiinspektion Kelheim. Die Kriminalitätsrate ist hier nicht sehr hoch. Hier kann ich im Speziellen mit meinem Sturschädel, meiner unberechenbaren Eigeninitiative, meiner weiblichen Intuition und vor allem meinem psychischen Knacks nicht viel anrichten. Das denkt

zumindest die Obrigkeit unserer niederbayerischen Polizei, wie unser Präsident, der Aschenbrenner. Aber das ist eine andere Gschicht ...

»Wir haben eine Leich'! – Eine Wasserleich', um genau zu sein«, platzt der Bär heraus.

Ich höre die Nervosität in seiner Stimme. Auf einen Schlag bin ich hellwach und setze mich im Bett auf. »Eine Leich'?«

Eine Leiche hatten wir schon lange nicht mehr. Jedenfalls keine, deren Todesursache unnatürlichen Ursprungs war. Und bei einer Wasserleiche steht das außer Frage.

»Ja, eine Wasserleich'. Ein Angler hat sie gefunden«, bestätigt er mir.

»Wo?«

»In der *Pschlacht* bei der *Blaubruck*'.«

Mit den Füßen strample ich die Zudecke weg und setze mich erschrocken auf den Bettrand. »Was? Hier bei uns in Essing?«

Wenn im eigenen Heimatort eine Leiche gefunden wird, ist das doppelt so schlimm. Denn Essing ist nämlich kein großer Ort, genau genommen nur eine Marktgemeinde mit plus/minus tausend Einwohnern. Es werden im Sommer, wenn sich der Fahrradtourismus durchs untere Altmühltal wälzt, vielleicht ein paar Radln geklaut, ein Auto verkratzt, beim Lindwirt eingebrochen oder ein Jugendlicher, der sich aus Liebeskummer sturzbetrunk in den Rhein-Main-Donau-Kanal gestürzt hat, aus dem Wasser gefischt. Mehr auch nicht. Aber eine Wasserleiche hatten wir hier noch nie!

»Mord?«, frage ich besorgt.

»So schaut's aus.«

»Identität?«

Der Bär druckst rum.

Das gefällt mir gar nicht. »Na, kenn ich ihn?«

»Es ist eher eine Sie ...«

Ich werde immer ungeduldiger. »Red' halt endlich!«

»Es ist ein Baby! Ein neugeborenes Mädchen«, ergibt er sich schließlich.

Mir bleibt die Luft weg und ich springe auf. »Ich bin schon unterwegs!«

Auf dem Weg ins Bad durchzucken mich Bilder über Fernseh- und Zeitungsberichte in der Presse, wie es sie schon häufig irgendwo in Deutschland gegeben hat. Das Entsetzen war groß. Ein totes Baby erregt die Gemüter der Öffentlichkeit und setzt die Ermittler unter Erfolgsdruck. Diese Geschichte kennt man ausgiebig und meist bleibt die Mutter unentdeckt.

Meine Brust ist wie zugeschnürt, denn das, so ohne ich schon jetzt, ohne Details zu kennen, ist eine Nummer zu groß für mich, eine Dorf-Polizistin.

Ich will gerade die Türklinke drücken und ins Bad treten, aber die ist unerwarteter Weise zugesperrt. Ich haue mir mein Hirn dermaßen gegen das Holz, dass mir gleich schwarz vor Augen wird.

»Kruzinesn!«, fluche ich.

Ich halte mir stöhnend den Kopf, lehne mich benommen gegen die Wand und versuche, wieder zu mir zu kommen. Nebenbei höre ich die Klospülung, dann das Wasserrauschen am Waschbecken. Kurz darauf wird die Tür aufgesperrt.

»Ja, sag mal, spinnst du jetzt komplett?«, will ich grad meinen Sohn Lukas zusammenstauchen, der sonst nie die Badtür abschließt, schon gar nicht um diese unchristliche Zeit am Sonntagmorgen. Aber vor mir steht nicht Lukas, wie angenommen, sondern ein zartes, blondhaariges Mädchen von vielleicht sechzehn Jahren in seinem Curt-Cobain-T-Shirt und lächelt mich verlegen an. »Guten Morgen!«

»Guten Morgen ...«, erwidere ich verdattert.

Das zarte Wesen entfleucht eilig zurück in das Zimmer von Lukas und schließt die Tür. Ich bin einigermaßen

überrascht. Dass mein gerade volljährig gewordener Sohn kein Kostverächter ist, weiß ich, auch wenn er mir nie über seine Weibergeschichten erzählt. Aber, dass er eine Bekanntschaft mit nach Hause bringt, ist neu.

Als ich nach dem Klo in den Spiegel schaue, erschrecke ich. Mitten auf meiner Stirn blinkt eine leuchtend rote Beule oder auf gut bayrisch ausgedrückt: ein Hörndl! Na prima! Und mein Sohn hat offenbar eine feste Freundin. Ich kann nicht lange darüber nachdenken, denn ich muss schließlich zu der Babyleiche. Ich schlüpfe in meine Standard-Dienstkleidung: Jeans und ein T-Shirt, und binde meine blonden langen Haare zu einem Pferdeschwanz im Nacken zusammen. Nach einem weiteren Blick in den Spiegel ist das Hörndl noch größer geworden und ich schaue mir seufzend in die blauen Augen. Wenigstens fallen meine Denkerfalten auf meiner hohen Stirn jetzt nicht mehr so auf, versuche ich meinem verschlafenen Gesicht etwas Positives abzugewinnen. Ich bin mit meinen 45 Jahren halt auch nicht mehr die Jüngste!

In der Küche treffe ich auf den Opa, der zeitungsliegend an der erhöhten Küchentheke auf einem Barhocker sitzt. Im Grunde ist er gar nicht mein Opa, eher mein Schwiegervater. Ich habe ihn damals bei mir aufgenommen, als mein Mann Martin, also sein Sohn, und kurz darauf seine Frau Magda, also meine Schwiegermutter, gestorben waren. Wir teilen das gleiche Schicksal, unsere Ehegatten verloren zu haben, und das verbindet. Aber das ist auch wieder eine andere Gschicht ...

»Was tust du denn schon so früh auf?«, fragt er mich brummig und blättert mit seinen großen, von der ehemals harten Arbeit verhornten Fingern eine Seite der *Bild am Sonntag* um, die vor ihm auf der Küchentheke liegt. Er steht jeden Tag um sechs Uhr auf. »Wenn man alt ist, braucht man nicht mehr so viel Schlaf«, hat er einmal gemeint. Wenn

man aber, so wie er, den ganzen Tag über immer wieder ein Natzerl macht, wie wir hier ein Nickerchen nennen, dann glaube ich ihm das gern.

»Einsatz«, halte ich mich kurz und an meine Schweigepflicht, denn der Opa ist eine Ratschkathl, also das, was allgemein als Tratschweib bekannt ist, allerdings bei ihm in männlicher Gestalt. Leider lässt es sich aber trotzdem oft nicht vermeiden, dass er viel zu viel von meiner Arbeit mitkriegt.

»Aha«, tut er gleichgültig, aber ich ahne, dass ihm die Neugier auf der Seele brennt. »Du hast da was am Hirn.«

»Ein Begrüßungsgeschenk von Lukas seiner neuen Flamme«, sage ich lapidar.

»Meinst du die Jacky?«, will er wissen. Es hört sich lustig an, wie der alte Mann, dem die englische Sprache völlig unbekannt ist, diesen Namen ausspricht. Aber in erster Linie bin ich baff. Er scheint Bescheid zu wissen über das Liebesleben von Lukas. Ich als Mutter aber nicht! Aber er und der Opa haben sich immer schon bestens verstanden. Ich spüre ein bisschen Eifersucht.

»Sie hat sich mir nicht vorgestellt«, spotte ich ein wenig eingeschnappt.

»Ein nettes Mädels«, erklärt der Opa flüchtig, während er liest.

»Meinetwegen.«

Ich schalte den neuen, ultramodernen Kaffeefüllautomaten ein, den ich mir zu meinem Geburtstag vor ein paar Wochen gegönnt habe. »Magst auch ein Haferl Kaffee?«

»Nein! Lieber nicht«, wehrt er ab. Alles was modern und computergesteuert ist und sich somit seinem Verständnis und seiner Begreifbarkeit in seinem hohen Alter entzieht, ist ihm suspekt und er reagiert darauf mit Ablehnung. Jetzt trinkt er halt keinen Kaffee mehr, sondern Tee.

»Probier ihn halt wenigstens einmal!«, fordere ich ihn zum wiederholten Male auf. »Der schmeckt echt gut. Jedenfalls besser als der aus der alten, verkalkten Kaffeemaschine.«

Er ächzt nur herablassend und versinkt mit seinem faltigen Gesicht und dem grauen Haarkranz in einem Zeitungsartikel.

Eine Viertelstunde später bin ich auf dem Parkplatz vor der *Pschlacht*. *Pschlacht* wird hier im Ort volksmundartig das Altwasser genannt, das beim Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals erhalten bzw. neu angelegt worden ist, damit die Naturschützer besänftigt waren. Es ist ein idyllisches, ruhiges Fleckchen Natur, wie das ganze Essing, das ungefähr so in einem Touristenführer beschrieben werden würde:

Der kleine Ort liegt an der Nordseite des Tals mit steilen, malerischen Felsen, ausgewaschen vom Jura-Meer, das hier vor tausenden von Jahren seine Fluten hindurch gewälzt hat. Direkt darunter, wie an die Felswurzeln geklebt, befindet sich der historische und ältere Ortsteil Neuessing mit dem alten Rathaus, dem Marktplatz mit dem Brunnen und dem bekannten Tor-Turm samt hölzerner Brücke. Diese führt über einen ungefähr fünfzehn Meter breiten und einen halben Kilometer langen Teilabschnitt des alten Ludwig-Donau-Kanals, der von der Blautopfquelle mit hell-türkisem Wasser gespeist wird. Irrtümlich wird dieses Gewässer für die Altmühl gehalten, die es hier aber seit dem Kanalbau gar nicht mehr gibt. Nach der parkähnlichen Uferpromenade entlang dieses alten Ludwig-Kanals befindet sich die Staatsstraße 2230, die das Tal wie eine Lebensader ziemlich mittig durchzieht, genau wie der breitere Rhein-Main-Donau-Kanal daneben, an dem sich in südöstlicher Richtung nach Neuessing der langgezogene Ortsteil Altessing anschließt. Sechs Kilometer weiter flussabwärts in Kelheim mündet

dieser Kanal dann in die Donau und schafft damit die Verbindung der Wasserstraße zwischen Nordsee und Schwarzem Meer. Auf der anderen Seite des neuen Rhein-Main-Donau-Kanals ist Wildnis und der dichtbewaldete Südhang des Tals. Diese Wildnis, wie schon erwähnt Pschlacht genannt, ist ein ziemlich trübes Gewässer, das sich selbst überlassen wird und an den Kanal angeschlossen ist. In diesem Biotop tummeln sich Amphibien, Insekten, Fische und anderes Wassergetier. Sogar Biber gibt es hier. Vor allem aber Schnaken, Schnaken, Schnaken!

Genau diese Biester sind das Erste, das mich begrüßt, als ich aus meinem Auto steige. Sofort fange ich an, mit den Händen wie wild um mich zu wedeln. Normalerweise werde ich von diesen blutsaugenden Insekten verschont, aber in Ermangelung an potentiellen Opfern und ihrer Überzahl hier, ist ihnen mein Blut wohl auch gut genug.

Der Feldweg, der zum Altwasser führt, ist bereits von zwei meiner Kollegen mit einem rotweißen Trassenband abgesperrt und bewacht.

»Guten Morgen«, grüße ich sie. Sie riechen intensiv nach Mückenabwehrspray.

»Der Bär wartet schon auf dich«, sagt der Schubert. Er ist mit seinen 52 Jahren einer der Dienstältesten auf dem Revier, gleich nach dem Koller. Die beiden sind ein zuverlässiges Team und das schon, bevor ich in die Polizeiinspektion nach Kelheim versetzt worden bin.

Es ist so Sitte hier, dass wir uns im Revier ausschließlich mit Nachnamen anreden, dann aber natürlich mit dem betonenden Artikel *der* oder *die* davor. Außer man hat natürlich einen Spitznamen so wie der Bär oder ich.

Der Koller meint: »Hat ihn ziemlich mitgenommen, die Leich'.« Dann bemerkt er die Beule auf meiner Stirn, grinst schadenfroh und bemerkt: »Du hast da was am Hirn!«

Ein paar Tage später geben der Opa und seine Zenzi trotz des kaputten Daches die Gartenparty für die ganze Familie Weidinger beziehungsweise Spangler. Im großen Garten hinter dem Gutshaus in Laimerstadt haben sie ein kleines Partyzelt aufstellen lassen und es mit bunten Bändern geschmückt. Zenzis Garten ist wunderschön mit Staudenrabatten angelegt und rundherum mit einer dichten Hecke aus Sträuchern und Bäumen eingefasst. Sie scheint wie ich ein Herz und ein Händchen fürs Gärtnern zu haben. Für die Kinder hat sie extra ein großes Planschbecken aufgebaut und einen Sandhaufen mit jeder Menge Spielzeug aufgeschüttet. Das lässt sie mir doch gleich noch sympathischer werden. Sie hat sogar ein Cateringunternehmen samt zwei Kellnern engagiert, die sich um unser leibliches Wohl kümmern und Grillen. Wenn sie es sich nicht leisten würde können, würde sie so was nicht machen. Außerdem sind die Dachdeckerarbeiten schon voll im Gange. Nun bin ich endgültig besänftigt, was ihre Absichten beim Opa betrifft.

Sie empfängt uns alle in einem luftigen, geblühten Sommerkleid, dezent geschminkt und frecher Kurzhaarfrisur mit so viel Herzenswärme und Freude. Ganz offenbar ist sie sehr glücklich darüber, jetzt quasi zu unserer Familie zu gehören, eine Familie, die sie so vermisst hatte. Ob das solch ein Privileg ist, wird sie schon noch rausfinden.

Toni, der neben mir an der großen Tafel unter dem Zeltdach sitzt, merkt mir an, dass ich besänftigt bin, nimmt meine Hand und lächelt mich aufmunternd an.

Die Steaks und Würstchen brutzeln schon abseits auf dem Grill, als Zenzi sich erhebt und mit dem Messer gegen ihr Glas klopft. »Meine liebe Familie vom Vince! Leider bin ich in meinem Alter nicht mehr so fit, mir all eure Namen so schnell zu merken, aber ich werde mir Mühe geben und sie

mit der Zeit alle drauf haben. Ich freue mich so, dass ihr alle hier seid.«

Gerührt blickt sie in die Runde. »Ich kann verstehen, dass ihr ein bisserl argwöhnisch seid, denn der Vince und ich haben uns ja erst vor zwei Wochen kennengelernt. Als ich ihn gesehen hab, war es um mich geschehen. Ich hätt es selbst nicht für möglich gehalten, aber auch in unserem Alter kann es einen noch mal voll erwischen. Tja, und in Anbetracht unseres Alters ist die Zeit doch endlich und der Vince und ich wollen nix anderes als die restlichen, uns noch verbleibenden Jahre gemeinsam zu genießen, so Gott sie uns denn noch vergönnt.« Sie greift nach seiner Hand, die er ihr neben ihr sitzend und glücklich strahlend hinstreckt. Quirin und Lukas johlen enthusiastisch, bis Zenzi weiterredet: »Wäre ich dir doch nur schon viel früher begegnet, mein lieber Vince. Aber im nächsten Leben holen wir das nach.«

Allen huscht ein Schmunzeln über die Lippen. Es rührt auch mich, als ich sehe, wie der Opa Tränen in den Augen hat und sich ebenfalls erhebt. »Aber jetzt schauen wir nicht in die Zukunft.« Er fasst in seine rechte Hosentasche, zieht ein kleines Etui heraus, öffnet es und hält es seiner Angebeteten hin. »Willst du mich heiraten, meine liebe Zenzi?«

Ich bin baff wie meine ganze Familie, aber nach dem ersten Schockmoment fangen alle an, begeistert zu klatschen, auch ich und die Kinder, die noch gar nicht verstehen, um was es hier geht. Wir feuern Zenzi jubelnd an, als sie schließlich freudestrahlend nickt und ein »Ja!« vernehmen lässt.

Wie der Opa strahlt und sich freut, brauche ich hier nicht beschreiben. Wir stoßen alle mit unseren Gläsern an und gratulieren dem frisch verlobten Paar.

Nachdem sich die emotionalen Wogen wieder gelegt haben, steht Max auf und räuspert sich laut. »Wo wir grad dabei sind: Die Kerstin und ich hätten auch was zu verkünden!«

Ich weiß ja, um was es sich handelt. Das wird die Stimmung wieder drücken, schwant mir. Besonders die von Toni.

Kerstin erhebt sich ebenfalls und schmiegt sich an Max. »Ich hab im Kindergarten gekündigt, genauso wie den Mietvertrag, denn der Max und ich werden ab September für Greenpeace arbeiten.«

»Das habt ihr schon mal vorgehabt und nicht getan«, spöttelt der Opa.

»Aber jetzt tun wir es ganz bestimmt. Wir haben schon ein Flugticket nach Singapur und werden dort den Ölmultis ein bisserl auf die Finger klopfen«, kündigt Max entschlossen an.

Kerstin quiekt freudig. »Ich kanns kaum erwarten.« Dann sucht sie den Blick ihres Vaters, der überrumpelt neben mir hockt. »Papa, ich will was sehen von der Welt und wie könnt ich das sinnvoller verbinden, als mich dabei für den Umweltschutz einzusetzen.«

»Ich pass schon auf die Kerstin auf«, versichert Max ihm eindringlich und zieht sie noch enger an sich.

Alle warten nun gespannt auf eine Reaktion von Toni. Schließlich schnauft er tief durch und ergibt sich: »Du bist erwachsen und ich kann dich nicht davon abhalten. Freilich wüsst ich dich lieber hier in meiner Nähe, aber wenn das dein sehnlichster Wunsch ist, dann mach es.«

Wieder brandet Applaus auf. Kerstin löst sich von Max, rennt um den Tisch und fällt ihrem Papa von hinten um den Hals. »Danke, Papa! Danke, danke, danke!«

Es gibt also schon wieder ein Ereignis, auf das wir anstoßen und trinken müssen. Kaum haben wir alle das

getan, ist Toni an der Reihe. Mich irritiert es, warum er nun um Ruhe bittet. Was hat er denn der ganzen Familie mitzuteilen, Kruzinesn?

»Weiter gehts mit mir, oder besser gesagt mit der Mary und mir.«

»Sagt bloß, ihr lasst euch scheiden?«, scherzt Lukas am anderen Ende der langen Tafel.

Toni verdreht die Augen und zerrt an meiner Hand, damit ich auch aufstehe. »Die Mary und ich werden in Rente gehen.«

»Die Mama ist es doch längst«, stellt Quirin verwirrt fest.

Toni legt den Kopf schief. »Ihr kennt doch eure Mutter! Wo ist die bitte in Rente?«

»Soll das heißen, du hörst beim Lindenwirt auf oder du gibst deine Detektei auf, Mama?«

»Nun, es ist so«, ergreift Toni das Wort. »Ich hab ab September Antragsteilzeit eingereicht und werde weniger arbeiten. Wie die Zenzi es mir schon vorweggenommen hat, sind auch wir mittlerweile in einem gewissen Alter, in dem man die Lebensuhr schon lauter ticken hört. Die Mary und ich haben lang genug Verbrecher gejagt und es wird Zeit, dass wir unser Leben genießen. Und genau das werden wir tun, nicht wahr, Mary?«

Ich lächle ihn zustimmend an. »So haben wir es geplant, ja. Der Bär will auch nicht mehr.«

»Wow, Mom!«, ist Lukas beeindruckt. »Und wer spielt dann den Dorfgendarm?«

»Ja, genau!«, pflichtet ihm sein Bruder bei. »Die Essinger werden sich ohne den Bär und dich nicht mehr sicher fühlen.«

Der Opa winkt ab. »Ah, geh! Das hat die Maria doch schon mal vorgehabt und was ist draus geworden?«

»Diesmal hat sie es mir hoch und heilig versprochen«, interveniert Toni sofort.